

Aktiv für berufliche Integration

10 Jahre Projektverbund Bleiberecht Freiburg

Von Viktoria Balon

»Ich will Speditionskaufmann werden. Obwohl ich zuhause schon den Bachelor gemacht habe, muss ich von vorne anfangen, aber solange ich weiß wohin ich will, ist das kein Thema!« sagt Johnbruno Ogiano aus Nigeria. »Das Schlimmste ist zu Hause zu sitzen und nichts zu machen.« so Ibragim Alilov, der in Dagestan Mathematik und EDV studiert hat. Ab Herbst hat er einen Ausbildungsplatz als Tischler.

2008 startete mit dem Projektverbund Bleiberecht Freiburg das erste Netzwerkprojekt zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Freiburg, koordiniert vom Caritasverband Freiburg-Stadt e.V. Das Netzwerk von inzwischen acht Trägern heißt jetzt Arbeit und Ausbildung für Flüchtlinge – Projektverbund Baden und arbeitet mit Geflüchteten unab-

hängig von Herkunftsland und Aufenthaltsrechtlichem Status in der gesamten Region von Lörrach bis Karlsruhe. »Obwohl Geflüchtete heutzutage in der Regel schon nach drei Monaten arbeiten dürfen, haben sie keinen Überblick über Institutionen, Möglichkeiten und ihre Anrechte hier. Einige Teilnehmer erzählten, dass sie es einfach überall in der Stadt nach Arbeit fragten. Es fehlen häufig die Sprachkenntnisse, um Bewerbungen zu formulieren,« erklärt Sabine Becker von Projektverbund und Amt für Migration und Integration der Stadt Freiburg i. Br. die Notwendigkeit der Vermittlung.

Nicole Schmidt vom Caritasverband ergänzt: »Zu uns kommen Menschen mit dem brennenden Wunsch nach Arbeit, ich habe nie erlebt, dass jemand sagt ›Ich habe keine Lust‹. Doch obwohl einige Betriebe sehr offen sind, haben viele Vorbehalte.« Ibragim Alilov z. B. bekam trotz Top-Lebenslauf auf zahlreiche Bewer-

bungen nie eine Antwort. »Der Schritt zum Vorstellungsgespräch ist schwierig. Wenn die Arbeitgeber die Menschen gesehen haben, läuft es meistens besser.«

Trotz all dieser Schwierigkeiten haben von fast 1600 Geflüchteten, die seit 2015 begleitet wurden, schon 600 Arbeits- und Ausbildungsplätze; 1339 waren und sind in verschiedenen Kursen und Praktika auf dem Weg dorthin.

Johnbruno ist nur ein Jahr in Deutschland: »Meine Beraterin Frau Steinhauser hat mir geholfen ein Praktikum zu finden, ich bin so dankbar. In dieser Firma sind alle so nett! Ich beginne dort die Einstiegsqualifizierung mit einem geförderten Sprachkurs.«

Wo direkte Vermittlung nicht möglich ist, bietet der Projektverbund berufliche Qualifizierungen in verschiedenen Arbeitsfeldern. Dies sind derzeit unter anderem die Pflege und das Schreinerhandwerk. So klappte es bei Ibragim in

der [p3]-Holzwerkstatt. Zu Hause hat er als Goldschmied gearbeitet, er ist handwerklich geschickt. Nach zwei Wochen Praktikum bekam er schon einen Ausbildungsplatz angeboten.

»Die Rückmeldungen der Betriebe über die Geflüchtete sind meist sehr positiv, aber Betriebe werden vor riesige bürokratische Herausforderungen gestellt was Arbeiterlaubnis, Aufenthalt, Ausbildungsduldung betrifft.« so Nicole.

Deshalb werden für sie Infoveranstaltungen durchgeführt und auch nach erfolgreicher Vermittlung bleibt der Projektverbund Ansprechpartner*innen auch für die Arbeitgeber*innen.

Wie genau bereichern Geflüchtete den Arbeitsmarkt? – »Das Wichtigste in Deutschland ist die Einstellung zur Arbeit. Falls du bereit bist zu arbeiten, kann man das Beste aus dir herausholen. Unsere Motivation etwas zu erreichen bringt Energie!« sagt Johnbruno. »Ja!« stimmt Ibragim zu »Neue Kraft.«

Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

► www.projektverbund-baden.de

Dolmetschen bei peinlichen Themen

Von Katja Wolters

Ein Blick in die Tageszeitung genügt, um festzustellen, dass die Welt voller Mobilität ist. Naturkatastrophen, Kriege, Vertreibung, Intoleranz, Arbeitslosigkeit und Armut brachten und bringen Menschen in Bewegung. Vielen diesen Menschen ist trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft jedoch gemeinsam, dass sie im Krankheitsfall unter Umständen mit Problemen konfrontiert werden, die einem Heilungsprozess im Wege stehen können.

Die ihnen wenig vertraute Struktur und Funktionsweise des deutschen Gesundheitssystems, Angst und Scham, Traditionen und ein anderes Verständnis von Gesundheit und Krankheit können eine bedeutende Rolle spielen; das gilt im besonderen Maße für psychische Störungen und ansteckende Krankheiten. Das Hauptproblem jedoch für der deutschen Sprache kaum mächtige Menschen bleibt die verbale Kommunikation.

Wenn ausländische Patienten zum Arzt müssen und ihre Deutschkenntnisse nicht für ein Gespräch ausreichen, muss eine dritte Person zum Dolmetschen hinzugezogen werden. In den meisten Fällen nehmen sie ein Familienmitglied mit, das dann für sie dolmetschen soll. Manchmal werden auch Praxismitarbeiter*innen oder ein*

andere*r Ärzt*in hinzugezogen, die die fremde Sprache beherrschen. Abgesehen davon, dass dadurch z. B. bestehende Autoritäts- und Schamgebote verletzt werden könnten, werden bei laienhaftem Dolmetschen die Aussagen des Arztes oft ungenau, unvollständig oder gar gänzlich verzerrt wiedergegeben. Denn es reicht nicht, einfach nur die Sprache zu sprechen. Gerade im medizinischen Bereich zählt jedes Wort und es geht oft auch um die richtige und genaue Deutung und Wiedergabe der von den Patient*innen verwendeten Bildsprache.

Deshalb ist es besonders ratsam, im Gesundheitsbereich nur ausgebildete Dolmetscher beizuziehen. Denn eine gelungene Kommunikation gilt als das wichtigste Element in unserem alltäglichen Miteinander, da es aufgrund von Missverstehen oder Nichtverstehen schnell zu Unbehagen, Ablehnung oder manchmal sogar zu schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen kommen kann.

Zusätzlich zu ihren ausgezeichneten Sprachkenntnissen haben die professionellen Dolmetscher*innen eine Berufsethik, halten sich an die Schweigepflicht und sehen sich als unparteiische Mittler, die beide Sprachen und Kulturen kennen. Letzteres hat eine besonders große Bedeutung, wenn beim Arztbesuch persönliche, intime und gewissermaßen peinliche Themen besprochen werden.

Neues Angebot im Checkpoint Freiburg: Sprechstunde für Migrant*innen mit Dolmetscher*innen

Checkpoint ist die AIDS-Hilfe – Test- und Beratungsstelle zur sexuellen Gesundheit. Seit Juni gibt es hier eine Sprechstunde für Migrantinnen und Migranten.

Das Besondere an diesem niederschweligen Angebot ist die Möglichkeit, Dolmetscher*innen hinzuzuziehen, wenn die Rat suchende Person weder Deutsch noch Englisch spricht. Um entsprechend planen zu können, ist eine vorherige Anmeldung unbedingt erforderlich. Das Angebot ist anonym und kostenlos.

Neben HIV kann bei entsprechendem Risiko auf verschiedene andere sexuelle Infektionen getestet werden, es gibt außerdem fachkundige Beratung zur sexuellen Gesundheit, zu Schutzmöglichkeiten und auch zur sexuellen Orientierung. Dadurch, dass Anonymität gewährleistet ist, hoffen wir, auch Menschen zu erreichen, die den Weg in das deutsche Gesundheitssystem scheuen.

■ Jeden 3. Mittwoch im Monat, von 14–16 Uhr in der Berliner Allee 29. Anmeldung unter 0761 151 46 64 46 oder team-migration@checkpoint-freiburg.de